



LANDESSTIFTUNG

Baden - Württemberg

Durch das Akademische Auslandsamt der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und einem Stipendium der Baden-Württemberg Stiftung wurde mir ein Auslandssemester ermöglicht. Ich durfte ein Semester an der Shawnee State University in Ohio studieren. Dadurch, dass ich Englischlehrerin werden möchte war das eine große Chance, nicht nur mein Englisch zu verbessern sondern auch das Land USA kennenzulernen, damit ich später meinen Schülern von meinen Erfahrungen berichten kann. Deshalb war es mir sehr wichtig, das halbe Jahr nicht nur in der Stadt Portsmouth, in der sich die Universität befindet, aufzuhalten, sondern noch andere Städte und Staaten zu sehen. Durch das Reisen vor, während und nach dem Semester, habe ich viele Erfahrungen und Eindrücke gesammelt, die mir für immer bleiben und durch die ich meinen zukünftigen Schülern einen interessanten Unterricht bieten kann.

Zwei meiner Freundinnen und ich planten eine 14 tägige Reise vor dem Semester. Wir flogen deshalb nach San Francisco und besuchten dort einen weitläufigen Verwandten von mir. Es war toll ihn nach vielen Jahren einmal wieder zu sehen. Er wohnte schon viele Jahre in San Francisco und kannte die Stadt deshalb sehr gut. Zu unserem Glück zeigte er uns alle Sehenswürdigkeiten und ohne einen Einheimischen hätten wir niemals so viel von San Francisco gesehen. Am zweiten Tag machten wir uns jedoch selbst auf den Weg um die Stadt zu erkunden und da machten wir eine tolle Feststellung, denn wie sich zeigte waren die Menschen dort sehr freundlich und hilfsbereit. Manchmal standen wir ratlos mit unserer Straßenkarte da und wussten nicht wohin, es hat aber keine zwei Minuten gedauert, da boten sich Einheimische an uns zu helfen. Diese Erfahrung machten wir auch während der ganzen Reise, dass die Amerikaner freundliche und



Baden-Württemberg
STIPENDIUM®



LANDESSTIFTUNG
Baden - Württemberg

Wir stiften Zukunft

offene Menschen sind. Nach drei Tagen in San Francisco mieteten wir drei Freundinnen uns ein Auto um uns auf den Weg zu unseren nächsten Zielen zu machen. Wir fuhren auf dem Highway 1 bis nach Los Angeles aber machten einige Stopps, in Santa Cruz, Monterey und Santa Barbara. Santa Barbara bleibt mir als das schönste Plätzchen in Kalifornien in Erinnerung. Der Strand war wunderschön und hier schwammen wir auch das erste Mal im Pazifik. Nach zwei Tagen in Los Angeles sind wir zum Sequoia Nationalpark gefahren. Dort sahen wir Mammutbäume und freilebende Bären. Unser nächstes Ziel war es durch das Death Valley zu fahren. Wir fuhren zwar fast jeden Tag sehr lange Strecken, doch das machte überhaupt nichts aus, da das Land um uns herum so vielfältig und für uns besonders war. Ich habe davor noch nie so weite Straßen gesehen und die Natur war so anders als zuhause. Einmal fuhren wir am Meer entlang, dann durch Wälder, über Berge, dann wiederum an riesigen Feldern vorbei, an Pferde- und Kuhweiden und dann sogar noch durch die Wüste. Wir sahen den Bryce Canyon in Utah und den Grand Canyon in Arizona. Das war beides Mal sehr beeindruckend, doch der Bryce Canyon gefiel mir viel besser als der Grand Canyon, durch seine orange Farbe, Größe und besonderen Formen. Das letzte Ziel unserer Reise war Las Vegas. Auf dem Weg dorthin besuchten wir den Hoover Dam.

Von Las Vegas aus flog ich nach Columbus, wo ich von einer Mitarbeiterin von CIPA (Center for International Programs and Activities) abgeholt wurde. Sie brachte mich an die Universität und zeigte mir mein Apartment. Dort wohnte ich mit einer Amerikanerin in einem Zimmer und in dem anderen Zimmer wohnten zwei chinesische Austauschstudenten. Die erste Woche war eine Einführungswoche für uns internationale Studenten und die Studenten im ersten Semester. Die Shawnee State University ist eine schöne, moderne Universität, im Süden von Ohio, direkt am Ohio River. Die Stadt Portsmouth ist dagegen weniger schön. Es ist eine ökonomisch deprimierte Stadt, früher gab es dort eine große Schuhfabrik, heute gibt es sie nicht mehr und deshalb auch weniger Arbeitsplätze und in der Stadt herrscht auch ein Drogenproblem. Da in den USA jeder eine Waffe besitzen darf und ich das von Deutschland aus nicht kenne, habe ich mich dort nicht sicher gefühlt. Mir wurde auch in den ersten Tagen geraten einige Straßen und Plätze nicht zu betreten, da es dort gefährlich sei. An der Universität konnte ich mich aber sicher fühlen, da es dort eine extra Campus Polizei gab, die rund um die Uhr für Sicherheit sorgte. Trotzdem war es für mich ein Schock, in einer solchen kriminellen Stadt zu wohnen. Meine Freunde und ich passten jedoch aufeinander auf und so ist uns nichts passiert.

Wir Internationale schlossen schnell Freundschaft untereinander, da wir uns alle in derselben Situation befanden. Wir waren alle weit weg von zuhause, kannten uns nicht aus und erlebten gerade alle das gleiche. Zuerst schien es mir auch schwierig mit Amerikanern befreundet zu werden, da diese einerseits oberflächlich waren und ich ja nur ein Semester da war. Doch nach einiger Zeit fand ich dann auch Amerikaner, die nicht oberflächlich waren und denen eine Freundschaft mit mir wichtig war. Es war toll, dass es so viele internationale Studenten gab, ich lernte viel über andere Kulturen, Religionen und Länder. Mit mir gab es noch zwei deutsche Mädchen von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, doch wir kannten uns davor nicht. Wir waren sogar die Einzigen aus Europa, die Anderen kamen aus Uzbekistan, Tadschikistan, Pakistan, China, Marokko, Tunesien und Saudi Arabien. So lernte ich in diesem Semester nicht nur die USA kennen sondern auch noch viele andere Länder und das Auslandssemester hat mir Freunde auf der ganzen Welt gebracht.

In den ersten Tagen konnte ich meine Kurse wählen. Es war toll, dass es nicht ein Programm für alle Austauschstudenten gab, sondern, dass jeder die Kurse wählen konnte die er wollte. Ich wählte Introduction to Literature, Language and Linguistics, Music Theory, University Choir, Applied Voice, Applied Guitar, Acting 2 and Zumba. Ich bin sehr zufrieden mit meiner Wahl und auch stolz, da ich statt 12 Credits sogar 16 Credits gemacht habe. Es war zwar manchmal etwas anstrengend so viele Kurse zu belegen aber ich bin froh, dass ich keinen weggelassen habe. Ich habe in allen Kursen sehr viel gelernt und habe tolle Menschen kennengelernt. Erst war ich mir nämlich unsicher ob ich Acting 2 belegen sollte, weil es mit meinem Studium zuhause nichts zu tun hat, aber Theaterspielen ist eben meine Leidenschaft. Und ich bin jetzt sehr froh über die Entscheidung, da es mir viel für die Sprache gebracht hat. Meine englische Aussprache wurde verbessert und ich musste in diesem Kurs viel Sprechen, in den meisten anderen Kursen musste ich viel Schreiben. So habe ich durch die Auswahl meiner Kurse beide Fähigkeiten verbessert. Der für mich schwierigste Kurs war Introduction to Literature. Die Professorin hatte einen hohen Anspruch aber dadurch habe ich auch viel gelernt. Ich kann jetzt Essays auf Englisch schreiben und habe viel über englische Bücher, Geschichten und Gedichte gelernt. Im Allgemeinen kann ich sagen, dass ich das Studieren in den USA besser finde als in Deutschland. Ich habe das Gefühl, viel mehr gelernt zu haben als in einem Semester an der Pädagogischen Hochschule, das liegt unter anderem auch daran, dass ich dort jede Woche geprüft

wurde. Ich musste jede Woche Leistungen abliefern, durch Tests, Essays oder Referate. Außerdem ist das Verhältnis zwischen den Professoren und den Studenten viel persönlicher, das hat mir auch gut gefallen. Des Weiteren merkt man, dass die Studenten Studiengebühren zahlen müssen, dadurch kümmert sich die Universität viel mehr um die Studenten und sie gibt den Studierenden verschiedene Angebote. Zum Beispiel muss man das Ausdrucken von Dokumenten nicht bezahlen oder es gibt viele verschiedene Freizeitangebote, die die Gemeinschaft stärken.

Ein Vorurteil über die Amerikaner hat sich jedoch auch bestätigt und zwar, dass sie sich ungesund ernähren und dass es deshalb viele übergewichtige Menschen dort gibt. Wir Austauschstudenten konnten in der ersten Woche umsonst in der Cafeteria der Universität essen. Nach einer Woche war ich auch froh, dass ich dort nicht mehr essen musste, weil es jeden Tag Pizza und Burger gab. Es gab eine Salattheke aber wenn es eben Pizza und Burger gibt, dann entscheidet man sich oft für das ungesunde Essen. Anders als in Deutschland konnte man so viel essen wie man wollte, man konnte sich so oft nachschöpfen wie man wollte. Und das sah man vielen Studenten an, es war wirklich sehr auffallend wie viele Menschen Übergewicht hatten. Außerdem wurde immer mit „Free Food“ zu einer Veranstaltung gelockt. Ob zum Semesterstart im Buchladen oder zum Willkommenswochenende der Erstsemester oder zum Lernen in die Bibliothek, immer warben sie mit Essen.

Da es in Portsmouth nicht viel zu sehen gab, wollte ich am Wochenende öfters einmal verreisen. Meine erste kleine Reise ging nach Chicago. Drei Freundinnen und ich mieteten uns ein Auto und fuhren nach Chicago. Ich bin sehr froh, dass wir das gemacht haben, denn Chicago ist jetzt meine persönliche Lieblingsstadt in den USA. Es hat mir dort so gut gefallen, denn Chicago ist sauber, man findet sich schnell zu Recht und vielfältig durch den Strand direkt neben den Hochhäusern. Meine zweite Reise ging zu den Niagara Fällen, dieses Mal mit einer größeren, gemischten Gruppe aus Internationalen und Amerikanern. Es war eine tolle Erfahrung mit so vielen unterschiedlichen Leuten zu reisen und das Ziel war beeindruckend. Ich wollte unbedingt die Niagara Fälle sehen und bin jetzt sehr glücklich darüber dort gewesen zu sein. Meine Freunde aus Ohio waren so nett und haben mich zu sich nach Hause eingeladen. So habe ich weitere Orte in Ohio kennengelernt. Ich bin in Gegenden gekommen, wo es hauptsächlich Landwirtschaft gab, weite Felder und ab und zu stand eine Farm umgeben von Feldern. Einer meiner Freunde wohnte auf einer solchen Farm

und ich bin sehr froh, diese Erfahrung machen zu dürfen und zu sehen wie einige Menschen in Ohio eigentlich leben. Auf dem Weg zu seiner Farm habe ich Amish People mit ihren Pferdekutschen fahren sehen. Sie leben nämlich auch in Ohio. Dann wiederum bin ich auch in die zwei großen Städte Columbus und Cincinnati gekommen. Nach Cincinnati bin ich mit meinem Freund, als er zu Besuch kam, gefahren und in Columbus wohnt der Bruder meines Verwandten aus San Francisco mit seiner Frau und seiner Familie. Sie haben mich eingeladen und ich hatte eine tolle Zeit bei ihnen. Ich habe sogar Thanksgiving ganz traditionell mit ihnen gefeiert. Und es ist so schön zu wissen, dass ich jetzt Familie in Ohio habe, die ich davor gar nicht gekannt habe.

Das Ende des Semesters war aufregend und schön, der Chor der Universität, in dem ich mitgesungen habe, gab ein Kirchenkonzert, in meiner Schauspielklasse machten wir eine Aufführung und es gab ein Vorsingen, an dem ich auch einen Beitrag aus meinem Gesangsunterricht lieferte. Außerdem hatte ich zu dieser Zeit noch sehr viel mit den Finals zu tun. Nach den Finals hatte ich noch zwei Tage bevor ich Portsmouth verließ. Diese Zeit nutzte ich um mich von all meinen Freunden zu verabschieden. Das fiel mir nicht leicht, denn dieses Auslandssemester hatte uns alle sehr zusammen geschweißt.

Doch eine tolle letzte Zeit in den USA lag vor mir. Ich flog mit einer Freundin nach New Orleans, wo wir noch zwei Freundinnen trafen. Wir begaben uns von New Orleans auf einen Roadtrip, der zwei Tage vor Weihnachten in Miami, Florida endete. Auf unserem Weg besuchten wir verschiedene Städte wie Panama City, Orlando und Sarasota. Wir sahen viele Alligatoren und Krokodile in den Everglades und machten dort auch eine Bootsfahrt durch die Mangroven. Vom warmen Miami flog ich dann ins kalte New York und traf dort meinen Freund. Wir verbrachten dort Weihnachten und Silvester und konnten uns in zehn Tagen New York City ganz in Ruhe ansehen. Wir besuchten ein Basketballspiel im Madison Square Garden, was unter anderem zu meinen besten Erlebnissen meines Auslandsaufenthaltes zählt. Außerdem sahen wir die Freiheitsstatue, waren auf der Brooklyn Bridge, bestaunten die Skyline von New York City und erkundeten alle anderen Sehenswürdigkeiten.

Auch wenn ich eine tolle und unvergessliche Zeit in den USA hatte, freute ich mich auf Zuhause.

Ich bin sehr dankbar für die Unterstützungen, die mir das alles erst ermöglicht haben.